

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/3 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.3.50731

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

wird. Angesichts der Gesamtsituation des Krieges sah sich der französische Geheimdienst nicht nur mit seinem deutschen Konterpart konfrontiert, sondern auch mit der Arbeit des britischen Secret Service. Um die Souveränität der Vichy-Regierung zu untermauern, ging die französische Gegenspionage sowohl gegen britische als auch gegen deutsche Agenten vor, wobei das Hauptziel die Bekämpfung deutscher Agenten war, was die von Kitson ermittelte Zahl von 2000 verhafteten Agentinnen und Agenten unterstreicht. Aber er beschreibt nicht nur die Erfolge. Vielmehr untersucht er auch die bestehenden Spannungen und Widersprüchlichkeiten innerhalb des französischen Geheimdienstes und dessen Kritik am britischen Geheimdienst, der mit seinem unprofessionellen Vorgehen französische Staatsbürger leichtsinnig gefährdete. Dennoch war der Informationsaustausch zwischen dem Cinquième Bureau und dem britischen Geheimdienst nicht ausgeschlossen.

Im Anschluß daran beschreibt der Verfasser die alltägliche Routine der Geheimdienstarbeit. Zu den üblichen, rein nachrichtendienstlichen Tätigkeiten gehörten auch Schulungen der Truppe beim Umgang mit militärischem Wissen getreu dem Motto »Se taire, c'est servir«. Darüber hinaus gab es auch Kampagnen, die sich an die gesamte Bevölkerung richteten, die darin aufgefordert wurde, zu den deutschen Besatzern bewußt auf Distanz zu gehen, ohne diese jedoch zu provozieren. Vor allem Letzteres war nicht im Sinne der von Vichy betriebenen Kollaborationspolitik. Im Einzelfall war der französische Geheimdienst aber jederzeit bereit, Frauen, die mit deutschen Soldaten ein Liebesverhältnis hatten, für den eigenen Dienst anzuwerben. Die Risiken und Sanktionen, die deutschen Agentinnen und Agenten drohten, wenn sie enttarnt wurden, stehen im Mittelpunkt des letzten Kapitels. Das repressive Arsenal reichte dabei von bloßem Hausarrest bis zur Vollstreckung der Todesstrafe, und auch Folter gehörte dazu, wenn sie auch nicht durchgängig zum Einsatz kam. Kitson hat auch hier die Memoiren und Aussagen deutscher Spione einer genauen quellenkritischen Prüfung unterzogen, so daß ein differenziertes Bild entsteht. Der Geheimdienst der Vichy-Regierung unter seinen führenden Köpfen Rivet und Paillole vertrat eine antideutsche Position und stand deshalb der Kollaborationspolitik reserviert gegenüber. Dies darf jedoch nicht mit einer grundsätzlichen Ablehnung gleichgesetzt werden, denn gerade die antirepublikanische Politik des maréchal Pétain wurde im katholisch-konservativen Milieu der französischen Armee durchaus begrüßt.

Man kann es Kitson nicht hoch genug anrechnen, daß er sich der Thematik auf so breiter und bisher nicht erschlossener Quellenbasis, wie z. B. dem sogenannten Fonds de Moscou, gewidmet hat, was angesichts der in Frankreich bestehenden Zugangsbeschränkungen zu staatlichem Archivgut für die Zeit der Jahre 1940–1945 besonders aufwendig ist. Verschlossen blieben auch ihm – wie so vielen Historikern – die Archive der französischen Militärjustiz in Le Blanc. Die umfangreiche, thematisch untergliederte Bibliographie ermöglicht es dem Leser, eigene Interessen zu vertiefen. Die geschickte Verknüpfung zwischen wissenschaftlicher Darstellung und dem Einfügen von Fallbeispielen machen das Buch zu einer spannenden und kurzweiligen Lektüre.

Corinna v. LIST, Berlin

Auréli LUNEAU, *Radio Londres 1940–1944. Les voix de la liberté*, Paris (Perrin) 2005, 349 S., 12 Abb., ISBN 2-262-02387-5, EUR 22,50.

»Ici, Londres! Les Français parlent aux Français.« Für viele Franzosen ist diese Ansage, akustisch eingeleitet mit den ersten Takten aus Beethovens fünfter Sinfonie (dem Morsezeichen für den Buchstaben »V« = Victory), untrennbar mit der Geschichte des Zweiten Weltkrieges verbunden. Während der fünfzig Monate währenden Besetzung des Landes durch die Deutschen strahlte die BBC in London regelmäßig Sendungen in französischer Sprache aus, die von Franzosen für Franzosen gemacht wurden. Gegner waren

sowohl die Radio-Stationen der Vichy-Regierung, als auch diejenigen, die im besetzten Teil Frankreichs unter deutscher Kontrolle Nachrichten sendeten, wie z. B. Radio Paris – von dem aus London regelmäßig zu hören war »Radio Paris ment, Radio Paris ment, Radio Paris est allemande!« Der Krieg im Äther nahm schnell an Heftigkeit zu. Welche Bedeutung den Sendungen aus London beigemessen wurde, läßt sich vielleicht am besten daran illustrieren, daß Joseph Goebbels, nachdem Störsender nur bedingt hatten Abhilfe schaffen können, allen ernstes den Vorschlag machte, alle französischen Radiogeräte entweder einzuziehen, oder aber für den Empfang der entsprechenden Frequenzen unbrauchbar zu machen.

In ihrer Studie, die aus einer Doktorarbeit bei François-Charles Mougel und Maurice Vaisse hervorgegangen ist, zeigt Luneau, daß es sich bei Radio Londres keineswegs um eine geradlinig verlaufende Erfolgsgeschichte handelte. Zwischen Juni 1940 und September 1944, als die BBC das französische Programm einstellte, erlebten die Mitarbeiter Höhen und Tiefen, zum einen bedingt durch die Entwicklung des Kriegsgeschehens, zum anderen aber auch als Folge des beschwerlichen Weges, den Charles de Gaulle bis zur Befreiung des Landes im Lager der Alliierten beschreiten mußte. Am 18. Juni 1940, nur einen Tag nach der Radioansprache, in der Pétain sein Ersuchen um Waffenstillstand – »il faut cesser le combat« – angekündigt hatte, hatte ihm Churchill die Möglichkeit gegeben, sich über die BBC in einem Aufruf als Führer des »Freien Frankreich« an die Franzosen zu wenden. Doch trotz dieser frühzeitigen Anerkennung blieb das Verhältnis zwischen beiden Männern gespannt. Spätestens nach dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten mußte de Gaulle erkennen, daß ihm Churchill mit Rücksicht auf Präsident Roosevelt im Zweifel die Unterstützung verweigerte. Immer wieder bestritt der amerikanische Präsident vehement den Anspruch des Generals, als alleiniger Vertreter Frankreichs aufzutreten. Die Krise erreichte mit der Landung der Alliierten in Nordafrika ihren Höhepunkt. Doch ehe sich das Arrangement der Amerikaner mit Darlan gegen ihn auswirken konnte, fiel der ehemalige Regierungschef Pétains einem Attentat zum Opfer. Luneau beläßt es bei dem Hinweis, daß dem General damit in letzter Minute ein entscheidendes Hindernis aus dem Weg geräumt wurde.

Auf der Suche nach mehr Bewegungsspielraum versuchten die Mitarbeiter de Gaulles, mit Radio Patrie und Radio Brazzaville eigene Sender aufzubauen und nahmen – nach der Landung der Alliierten in Nordafrika – später auch in Algier einen eigenen Sendebetrieb auf. Doch erreichten sie bis zur Landung der Alliierten in der Normandie und der Befreiung von Paris für die Information der französischen Bevölkerung und die eigene politische Arbeit nie die gleiche Bedeutung wie jene Sendungen, die von der BBC ausgestrahlt wurden. Kenntnisreich schildert Luneau die verschiedenen Kampagnen, die von Radio Londres im Vorfeld der nationalen Gedenktage (14. Juli, 11. November, 1. Mai) sowie dem Geburtstag von Jeanne d'Arc lanciert wurden. Neben Unterlagen aus den Archiven der französischen Polizei und der Geheimdienste beider Seiten (*Renseignements généraux* und deutsche Dienststellen in Frankreich sowie das Bureau central de renseignements et d'action in London) konnte sie sich hierbei unter anderem auch auf die zahlreichen Zuschriften stützen, die die französischen Mitarbeiter der BBC während des Krieges (!) aus Frankreich erreichten. Ein weiteres Element, das den Redakteuren schon damals zur Verfügung stand, waren Umfragen, die man im geheimen unter den Zuhörern durchführte, um sich einen besseren Eindruck vom eigenen Erfolg beziehungsweise Mißerfolg der deutschen Gegenpropaganda zu verschaffen. Da es ihr vor allem um die Wirkung der Sendungen auf die breite Masse der französischen Hörer geht, widmet Luneau der Rolle von Radio Londres für die Tätigkeit der verschiedenen Widerstandsorganisationen mit Ausnahme der Sendungen, die speziell im Zusammenhang mit den Kämpfen auf dem Plateau de Glières ausgestrahlt wurden, nur wenig Raum. Sie erwähnt nur, daß die Ausstrahlung von – für Außenstehende unverständlichen – Kurzmeldungen während der gesamten Dauer des Krieges dazu diente, den in

réseaux und *mouvements* organisierten französischen Widerstand mit Informationen zu versorgen.

Durch die vielen Beispiele und die auf CD beigefügten Tondokumente vermittelt die Studie einen lebhaften Eindruck von der Entwicklung und der zunehmenden Bedeutung des im Äther geführten Kampfes um die Befreiung des Landes. Das Radio diente sowohl der Information als auch der Propaganda. Es eignete sich darüber hinaus aber auch als überaus wirkungsvolle Waffe – und dies keineswegs nur im Hinblick auf die von de Gaulle nach innen und außen beanspruchte Führungsrolle. Der Macht, die ihren Worten innewohnte, wurden sich die Radio-Sprecher schnell bewußt. Angesichts der Repressionsmaßnahmen seitens der Besatzungsmacht und des Vichy-Regimes mahnten sie, deren Namen und Stimmen zur festen Größe wurden, bisweilen ihre Zuhörer, ihrem Protest in einer Form Ausdruck zu verleihen, der unnötige Opfer möglichst vermied. Im Kampf mit dem direkten Gegenspieler galt diese Zurückhaltung jedoch nicht: Propagandaminister Philippe Henriot, der als der »französische Goebbels« gefeiert, in seinen Radiokommentaren Radio Londres vehement angriff, fiel am 28. Juni 1944 einem Attentat zum Opfer.

Stefan MARTENS, Paris

Myriam CHIMÈNES (dir.), *La Vie musicale sous Vichy*, Paris (Complexe) 2001, 420 S. (Histoire du temps présent), ISBN 2-87027-864-0, EUR 28,90.

Jahrzehnte lang prägen Memoiren von Künstlern, anekdotenhafte Publikationen wie die von Hervé le Boterf (*La Vie parisienne sous l'occupation*, 1974/75) oder auch polemisch kritische Betrachtungen (André Halimi, *Chantons sous l'Occupation*, 1976) das Bild vom Kulturleben während der »années noires«, der Zeit der deutschen Besatzung in Frankreich. Während der 1990er Jahre lösten dagegen etliche Werke zum französischen Kultur und Alltagsleben dieser Zeit die Legenden und Anekdoten durch differenzierte wissenschaftliche Betrachtung ab. Die Untersuchungen entstanden zumeist im Einflußkreis des Institut d'histoire du temps présent (IHTP). Als Meilenstein und Anstoß für weitere Forschungsarbeiten ist hier vor allem der 1990 von Pascal Ory herausgegebene Aufsatzband »La Vie culturelle sous Vichy« zu nennen. Doch während Bildende Künste, Literatur, Theater und Film sorgsam untersucht wurden, stand ein Werk zur Musik noch aus. Der von Chimènes herausgegebene Sammelband über das Musikleben während der Okkupation schließt diese Lücke, wenn auch nicht vollständig, so doch aber teilweise, indem er eine Fülle an interessanten Aspekten zum Musikleben im besetzten Frankreich liefert, jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

1995 wurde im Rahmen des Institut de recherche sur le patrimoine musical en France (IRPMF-CNRS) in Zusammenarbeit mit dem IHTP eine Forschungsgruppe zum französischen Musikleben während der Besatzungszeit gegründet. Im Januar 1999 folgte eine Konferenz zu diesem Forschungsthema, an der Musikwissenschaftler und Historiker aus Frankreich, Österreich, Deutschland und den USA teilnahmen. Die damaligen Beiträge fanden ihren Niederschlag in der vorliegenden Publikation, die höchst interessante Einblicke birgt und einige gemeinhin gepflegte Vorstellungen zum Musikleben während der Okkupation in das Reich der Legenden rückt. So war, wie Ludovic TOURNÈS überzeugend darstellt, der Jazz keineswegs wie in Deutschland verboten, sondern erlebte im besetzten Frankreich eine Blütezeit, weit mehr noch als in den 1930er Jahren. Auch ist keineswegs »Maréchal, nous voilà!« als die einzige Hymne Frankreichs dieser Zeit zu sehen, wie es bisher schien. Das wie ein Militärmarsch anmutende Lied war in erster Linie auch eine Ehrung an Staatschef Philippe Pétain, den »Helden von Verdun«, während daneben zumindest im nicht von den Deutschen besetzten südlichen Teil Frankreichs weiterhin die Marseillaise als Hymne existierte, wie Nathalie DOMPNIER herausarbeitet.